

BEITRÄGE DER PAUL-GERHARDT-  
GESELLSCHAFT, Band 3



**„In Traurigkeit mein Lachen ...  
in Einsamkeit mein Sprachgesell“**

Das evangelische Kirchenlied am Beispiel  
Paul Gerhardts aus interdisziplinärer Perspektive

Ulla Fix (Hg.)

**T** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ulla Fix (Hg.)

„In Traurigkeit mein Lachen ... in Einsamkeit mein Sprachgesell“

Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Band 3  
Im Auftrag der Paul-Gerhardt-Gesellschaft  
herausgegeben von Winfried Böttler

Ulla Fix (Hg.)

„In Traurigkeit mein Lachen ...  
in Einsamkeit mein Sprachgesell“

Das evangelische Kirchenlied am Beispiel Paul Gerhardts  
aus interdisziplinärer Perspektive

**F** Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Paul Gerhardt, Original des Denkmals von  
Friedrich Pfannschmidt vor der Paul-Gerhardt-Kirche zu Lübben

ISBN 978-3-86596-170-9

ISSN 1862-6084

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)



„Nun ruhen alle Wälder“. Melodie EG 477



# Inhalt

Geleitwort .....	9
Vorbemerkung.....	11
SEBASTIAN SCHMIDELER	
Einige Bemerkungen zu einer neuen historisch-kritischen Paul-Gerhardt- Ausgabe.....	15
MARTIN PETZOLDT	
Akzente der Theologie Paul Gerhardts nach seinen Liedern .....	39
ALBRECHT GREULE	
Textstruktur und Texttradition .....	63
LUDWIG STOCKINGER	
Barocklyrik, die immer noch verstanden wird .....	81
SEBASTIAN SCHMIDELER	
„Wie des Sängers Harfe weiter gerauscht“ .....	103
BRITTA MARTINI	
Paul Gerhardt: rezipiert im Medium der Musik.....	157
RÜDIGER LUX	
Befehl du deine Wege.....	165
SILVIA DITTRICH / DOROTHEE SCHMID-ROTTLEB / JULIA SEEBERT	
Ein Studentenprojekt zur Feier des 400. Geburtstages von Paul Gerhardt.....	171

Die Abbildungen auf den Seiten 5, 38, 79, 156 und 169 sind Illustrationen von Egbert Herfurth aus: Paul Gerhardt. Geh aus mein Herz. Sämtliche deutsche Lieder. Hrsg. von Reinhard Mawick und mit einer Einführung von Inge Mager. Faber & Faber Verlag GmbH. Leipzig 2006.

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.



## Geleitwort

Die 400. Wiederkehr von Paul Gerhardts Geburtstag im Jahre 2007 hat eine Fülle von Veröffentlichungen hervorgebracht – Werkausgaben, biographische Darstellungen, Bildbände, Predigtsammlungen, Anthologien, Kompositionen und CD's, Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen, Sendungen in Funk und Fernsehen. Ebenso wie zentrale Veranstaltungen, Gottesdienste, Konzerte, Ausstellungen haben diese Publikationen die Präsenz Paul Gerhardts in Kultur und Kirche bestätigt, trotz vieler Wandlungen und Brüche in den Vermittlungswegen und Rezeptionsbedingungen für seine Biographie und sein Werk. Der Vorstand der Paul-Gerhardt-Gesellschaft hat in Heft 7 seiner *Mitteilungen* (Dezember 2007) ein erstes Resümee des Jubiläumsjahres gezogen. Das Urteil des Literaturwissenschaftlers Hans-Henrik Krummacher (1984) gilt weiterhin: „Kein deutscher Dichter des Barockzeitalters ist bis heute so bekannt, ja lebendig und vertraut geblieben wie Paul Gerhardt.“

In auffallendem Kontrast zur Bekanntheit des Dichterpfarrers steht die Tatsache, dass die historische und theologische, die literatur-, musik-, kultur-, wirkungs- und kommunikationswissenschaftliche Forschung sich oft nicht in entsprechender Intensität mit Gerhardt und seinem Werk befasst hat. Das Jubiläumsjahr hat auch in dieser Hinsicht neue Ansätze erbracht. Monographische Spezialuntersuchungen sind erschienen, und es gab eine Reihe wissenschaftlicher Tagungen, auf denen neue Fragestellungen und Forschungsergebnisse vorgetragen worden sind – in Bad Herrenalb, Berlin, Groß Glienicke, Halle, Leipzig, Tartu / Estland, Trondheim / Norwegen. Dass die Tagungsbeiträge auch im Druck vorgelegt werden, ist angekündigt worden oder steht zu hoffen. So werden die Vorträge einer gemeinsamen Tagung von Luther-Gesellschaft und Paul-Gerhardt-Gesellschaft zum Thema „Paul Gerhardt – der ‚andere Luther‘“ als Band 4 der *Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft* erscheinen.

Der Vorstand der Gesellschaft entspricht gerne der Bitte, im vorliegenden Band 3 ihrer Reihe die Druckfassung von Vorträgen eines Kolloquiums zu präsentieren, das vom Germanistischen Institut der Universität Leipzig veranstaltet worden ist; es stand unter dem Thema des Gerhardt-Liedverses ... *in*

*Traurigkeit mein Lachen.* Die hier nun versammelten Kolloquiumsbeiträge fördern in hohem Maße die Erkenntnisse zum Werk Paul Gerhardts und zu dessen – wissenschaftlich lange vernachlässigter – Rezeptions-, Editions- und Wirkungsgeschichte.

Für den Vorstand der Paul-Gerhardt-Gesellschaft:  
Christian Bunnens

## Vorbemerkung

Im Sommersemester 2007 fand am Institut für Germanistik der Universität Leipzig unter meiner Leitung ein Seminar zum Thema „Sprache und Kommunikation in religiösen Kontexten“ statt. Ausgangspunkt war, dass die Sprache der Religion, wie sie in Verkündigung und Lehre, wie sie als Verständigungsmittel unter Fachleuten und in der Laienbewegung gebraucht wird, in der germanistischen Sprachwissenschaft nur eine geringe Rolle spielt. Angesichts der Bedeutung jedoch, die die Religion in unserem Leben hat, ist Vertrautheit mit diesem Bereich für Germanistikstudenten und Studierende anderer geisteswissenschaftlicher Richtungen eine unbedingte Notwendigkeit. Geht es um die historische Rolle christlichen Gedankenguts in allen Bereichen der Kunst, um die Auseinandersetzung um angemessene Bibelübersetzungen, um das Eindringen sakraler Sprache in profane Bereiche des Lebens, aber auch um Gattungsfragen, überall sind einschlägige Kenntnisse nötig. Einen Schwerpunkt des Seminars bildete die Beschäftigung mit der Gattung des evangelischen Kirchenliedes. Diese mündete – auch mit einem Studentenbeitrag – in einem öffentlichen wissenschaftlichen Kolloquium, das am 15. Juni 2007 stattfand – unter dem Thema *„In Traurigkeit mein Lachen ... in Einsamkeit mein Sprachgesell“*. Das evangelische Kirchenlied am Beispiel Paul Gerhardts aus interdisziplinärer Perspektive. Es bot sich im Jahr des 400. Geburtstags von Paul Gerhardt an, dieses Kolloquium zur Gattung Kirchenlied dem – neben Martin Luther – bekanntesten Dichter deutscher Kirchenlieder zu widmen. Zugleich lag es auch nahe, den interdisziplinären Gedanken aufzugreifen und Experten der jeweiligen Fächer zu bitten, Paul Gerhardts Lieder sowohl aus sprachwissenschaftlicher (Albrecht Greule) und literaturwissenschaftlicher Perspektive (Ludwig Stockinger) als auch aus theologischer (Martin Petzoldt) und musikwissenschaftlicher (Britta Martini) Sicht zu betrachten sowie die Rezeption seiner Lieder aus kulturwissenschaftlichem Blickwinkel (Sebastian Schmidler) zu beleuchten. Dass alle Angesprochenen so gern und schnell ihre Teilnahme zugesagt haben, spricht für das Interesse an Paul Gerhardt und verdient besonderen Dank in Zeiten, wo Überlastung und Zeitmangel an der Tagesordnung sind. Der editionswissenschaftliche Beitrag entstand erst nach dem Kolloquium. In den Diskussionen des Kolloquiums spielte die Frage nach einer historisch-kritischen Paul-Gerhardt-Ausgabe eine bestimmende Rolle.

Sebastian Schmideler griff dies verdienstvollerweise auf und legt in diesem Band neben seinem kulturwissenschaftlichen Kolloquiumsbeitrag einen Aufsatz vor, in dem er Überlegungen zu einer neuen Paul-Gerhardt-Ausgabe vorstellt. Das Kolloquium bot außerdem die gute Gelegenheit, den Illustrator der neuen, viel beachteten illustrierten Ausgabe der Lieder Paul Gerhardts, Egbert Herfurth, über seine Arbeit sprechen zu hören. Dass er es gestattet hat, in der vorliegenden Publikation einige seiner Liedillustrationen wiederzugeben, ist für die Herausgeberin eine besondere Freude und Anlass zum Dank. Am Ende des Kolloquiums stand der Bericht von drei Studentinnen (Silvia Dittrich, Dorothee Schmid-Rottleb, Julia Seebert) über eine Projektarbeit, die sie zu dem Thema „Paul Gerhardt in Leipziger Kirchgemeinden heute“ im Verlauf des Sommers 2007 durchgeführt haben. Alle Beiträge des Kolloquiums liegen in diesem Band vor, ergänzt durch den zweiten Beitrag von Sebastian Schmideler und die Ansprache, die der Dekan der Theologischen Fakultät, Rüdiger Lux, anlässlich eines das Kolloquium abschließenden Orgelkonzerts hielt, in dem Holm Vogel, Kantor und Organist an der Auferstehungskirche in Möckern, Orgelimprovisationen zu Vertonungen von Liedern Paul Gerhardts spielte.

Mit diesem Band wird der Öffentlichkeit eine Publikation zu Paul Gerhardt vorgelegt, die von dem Bestreben getragen ist, wichtigen Aspekten seines Schaffens aus der Perspektive verschiedener Fächer gerecht zu werden und auch das Kunsterlebnis einzubeziehen.

Das Buch möge seinen Teil dazu beitragen, das durch das Gedenkjahr so erfreulich gewachsene öffentliche Interesse an Paul Gerhardt am Leben zu erhalten.

Dass der Band erscheinen kann, ist vor allem dem Engagement von Dr. Karin Timme vom Verlag Frank & Timme zu verdanken. Dafür sei ihr herzlicher Dank gesagt. Dank gilt auch der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, die bereit war, die Publikation in ihre Reihe „Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft“ aufzunehmen. Cornelia Weinreich hat mit viel Engagement, Zeitaufwand und Optimismus die Druckvorlage hergestellt, wofür ihr ganz besonderer Dank gebührt. Ich danke auch Dr. Steffen Pappert, der so freundlich war, das Manuskript noch einmal lektorierend gegenzulesen. Nicht zuletzt bedanke ich mich bei den Teilnehmern des Seminars „Sprache in religiösen Kontexten“ für die anregende Atmosphäre, die Mut zu solchen Veranstaltungen „außer der Reihe“, wie sie das Kolloquium war, gemacht hat. Ich danke auch der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig e.V., die die

Veranstaltung finanziell unterstützt hat. Die Evangelische Kirchgemeinde St. Thomas in Leipzig hat ihren Kirchgemeindesaal zur Verfügung gestellt und praktische Unterstützung gegeben. Wir haben uns als ihre Gäste sehr wohl gefühlt. Dafür sei ihr herzlich gedankt.

Leipzig, im Januar 2008

Ulla Fix



## Einige Bemerkungen zu einer neuen historisch-kritischen Paul-Gerhardt-Ausgabe

### 1 Ein „Treppenwitz der Germanistik“

Stellen Sie sich vor: Da gibt es einen älteren deutschsprachigen Dichter, der buchstäblich in aller Munde war und noch immer ist und mindestens so berühmt wie Goethe oder Walther von der Vogelweide – und diesem Dichter ist bis heute noch keine wissenschaftlich exakte historisch-kritische Ausgabe gewidmet. „Nicht möglich“, meinen Sie? „Das wäre ja ein Treppenwitz der Germanistik und eine Bankrotterklärung der verantwortlichen Editionsphilologie noch dazu“, bemerken Sie kühn? Recht haben Sie! Und doch steckt kein rhetorischer „Esprit d’escalier“ hinter dieser Feststellung. Und der Autor, um den es sich handelt, ist kein Phantom. Es gibt wirklich. Denn die deutsche Literaturgeschichte hat tatsächlich einen solchen Dichter, um den die von Amts wegen dafür zuständigen germanistischen Editionsphilologen bisher einen großen Bogen gemacht haben. Und man erschrickt geradezu, wenn man seinen Namen hört – es ist: Paul Gerhardt.

Wie konnte es dazu kommen? Während selbst Werke von weniger bedeutenden Autorinnen und Autoren heute in historisch-kritischer Edition vorliegen, ist die Editionssituation im Fall der Kirchenlieder des weltbekannten barocken Dichters inzwischen ziemlich prekär. Denn bis heute gibt es weder eine verlässliche moderne textkritische Ausgabe noch einen einzigen Kommentar der Lieder mit modernem wissenschaftlichem Anspruch.<sup>1</sup> Dieses Desiderat fällt besonders dann auf, wenn – wie im Jahr 2007 – ein Jubiläum

---

<sup>1</sup> Die kommentierten Fassungen stammen allesamt aus dem 19. Jahrhundert und beschränken sich meist auf einige wenige Grund legende Zusammenhänge wie die Dokumentation von christlich-literarischen Vorlagen und den auffälligsten Bibelbezügen. (Vgl. z. B. Schulz (1842), Langbecker (1841), Bachmann (1866)) Auch die für nach 1950 entscheidende Edition von Eberhard von Cranach-Siechart (1957), die 1949 zum ersten Mal erschien, steht in dieser Tradition asketischer und sparsamer Kommentierung und bietet keinen historisch-kritischen Kommentar. Die maßgebliche „historisch-kritische Ausgabe“ von Johann Friedrich Bachmann (Bachmann 1866), die Friedhelm Kemp 1975 als „mit gründlichem Kommentar“ ausgestattet bezeichnet hat (Kemp 1975: 43), bietet einen vorzüglichen Variantenapparat aber leider keinen modernen wissenschaftlichen Kommentar und Sachkommentar.

ansteht. Dann kann – und soll sogar – die auffällige Forschungslücke den zwangsläufig geruhsamen Gang der Editionsphilologen aus ihren gewohnten Bahnen werfen. Denn an der außerordentlich hohen Bedeutsamkeit, die Paul Gerhardts Lieder in der Literaturgeschichte einnehmen, gibt es nach wie vor keinerlei Zweifel. Hymnologen, Theologen, Musikhistoriker, Literatur- und Sprachforscher sind sich darin völlig einig. Sie erkennen einhellig und einmütig Paul Gerhardts außerordentliche Wirkungsgeschichte in den vergangenen mehr als drei Jahrhunderten. Das Jubiläum bestätigt die Bedeutsamkeit der originären Wirkung des barocken Dichters nur noch einmal mehr und lässt das Desiderat nur desto deutlicher als Hemmnis einer interdisziplinären Forschung zu Paul Gerhardt hervortreten.

Die folgende Begebenheit, die sich während des Kolloquiums „In Traurigkeit mein Lachen ... in Einsamkeit mein Sprachgesell“ in den Räumen der altherwürdigen Leipziger Kirchgemeinde St. Thomas im Juni 2007 ereignete, mag pars pro toto unterstreichen, was für eine Verwirrung die Schwierigkeiten einer verlässlichen Liederedition in der Paul-Gerhardt-Forschungs-Gemeinde mittlerweile hervorrufen, die mehr denn je auf Interdisziplinarität angewiesen ist. Es fiel während der Tagung schnell auf, dass Paul Gerhardts Lieder von Hymnologen, Theologen, Literatur- und Sprachwissenschaftlern in höchst verschiedenen Fassungen und Varianten verwendet wurden, die von der Faksimilereproduktion der Ebelingschen Ausgabe im Faksimiledruck (Kemp 1975) bis hin zur illustrierten Leseausgabe des Leipziger Verlages „Faber & Faber“ (Mawick 2006) reichten. Außergewöhnlich war vor allem eines: Es gab und gibt keinerlei Verbindlichkeit, geschweige denn eine Annäherung an eine einheitlich bevorzugte, gewissermaßen „kanonisierte“ Ausgabe, der die meisten Fachwissenschaftler vertrauen.<sup>2</sup> Aber wie kann Interdisziplinarität ohne eine moderne kritische Textausgabe mit einem zuverlässigen und fundierten Kommentar gewährleistet werden? Schließlich wurde die Frage direkt in den Raum gestellt: Welche Ausgaben wurden für die Analysen des Kolloquiums verwendet? Jeder konnte sehen, wie Professorinnen und Professoren verwundert und mit hochgezogenen Augenbrauen in ihre Taschen griffen und zerlesene Leseausgaben in unterschiedlichsten Formaten und in verschiedenen Alters- und Erhaltungszuständen hervorgriffen und es war eine Wonne zu sehen, wie Studentinnen und Studenten, gefragt, welche Ausgabe sie für ihre Studien benutzen würden, nicht darum verlegen waren, bereitwillig gleich

.....

<sup>2</sup> Auch die populäre Ausgabe von Cranach-Siechart (1957) hat diese Aufgabe offenkundig nicht übernommen.

mehrere aufzuzählen. Das Ergebnis war eindeutig: multem non multa. Eine anschließende statistische Erhebung förderte ein Ergebnis zu Tage, nach dem mehr als ein halbes Dutzend Ausgaben bei den Teilnehmern des Kolloquiums kursierten – unter diesen war die eine nicht weniger zuverlässig als die andere, keine einzige verfolgte einen exakten modernen wissenschaftlich-editions-philologischen Anspruch.

Dieses Durcheinander veranlasste Herrn Professor Albrecht Greule (Regensburg) schließlich, die „Gretchenfrage“ vor der Zuhörerschaft zu stellen: „Haben wir eine historisch-kritische Paul-Gerhardt-Ausgabe?“ Erschrockenes Schweigen. Wir haben Sie nicht! Obwohl die Zahl der vorliegenden Ausgaben so enorm hoch ist. In Rede stehen also nicht diese vielen, bislang erschienenen Lese- und Studienausgaben, die in ungezählten Auflagen und Ausgaben verbreitet wurden und bis heute immer noch erfolgreich weiterverbreitet werden, in Rede steht vor allem die mehr als ungewöhnliche Situation, dass bis heute Paul Gerhardts Lieder in keiner textkritisch-verlässlichen, geschweige denn in wissenschaftlich-kommentierten Form vorliegen. Das Fazit aus dieser Situation kann nur eins sein: Es muss Bewegung in diese eingefahrenen Geleise kommen! Der „Treppenwitz der Germanistik“ muss schleunigst aus der Welt geschafft werden. Die auf Interdisziplinarität ausgerichtete Forschung benötigt eine modernen Ansprüchen genügende Ausgabe dringend und nicht erst, wenn womöglich noch weitere zwanzig Jahre verstrichen sind.<sup>3</sup> Diese von Seiten der Fachgermanistik für die Paul-Gerhardt-Forschung zu erbringende Dienstleistung ist schon deshalb notwendig, weil das in zehn Jahren bevorstehende große Reformationsjubiläum ganz sicherlich auch Paul Gerhardt ein gewichtiges Kapitel widmen wird. Die im Zuge dieses epochalen Ereignisses entstehenden und anstehenden Analysen sollten sich dann endlich auf diese außerordentlich wünschenswerte Edition stützen können.

.....  
<sup>3</sup> Bereits seit mehr als zwanzig Jahren – erstmals schriftlich vor der Fachöffentlichkeit 1987 – kündigt der verdienstvolle Gründungspräsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften, Universitätsprofessor Heimo Reinitzer eine historisch-kritische Paul-Gerhardt-Edition an (vgl. Reinitzer 1987). Bis heute liegen jedoch noch keine editorischen Ergebnisse vor. Auf Anfrage des Verfassers erteilte Herr Professor Reinitzer am 10. September 2007 in einem freundlichen Schreiben folgende Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Arbeit: „Es war mir klar, dass das ‚Gerhardt-Jahr‘ den Ruf nach der neuen kritischen Werkausgabe besonders laut erschallen lassen wird und der Unmut groß ist, dass ich immer noch nichts vorgelegt habe. Ich bedaure dies selbst sehr und kann nur versichern, dass ich trotz vieler Widrigkeiten daran bin und zuversichtlich sagen kann, dass ich die Edition in absehbarer Zeit vorlegen werde.“ Diese Zeitprobleme sind indessen in der Geschichte der Paul-Gerhardt-Edition nichts Neues. Schon Otto Schulz klagte im Jahre 1841: „Man hat mich in öffentlichen Blättern oft unfreundlich genug an die Vollendung meiner Arbeit erinnert, ich habe mich aber nicht entschließen können, den Druck derselben darum zu übereilen.“ (Schulz 1842: XC) Da Schulz 1842 dann tatsächlich edierte, hat ihm die zeitgenössische Editionsforchung Absolution erteilt.

Zugegeben: Das Lamento über diese verfahrenere Situation in der Edition der Liedertexte Paul Gerhardts ist inzwischen nicht mehr neu und zieht sich mittlerweile fast wie ein Leitmotiv durch die neuere Forschung.<sup>4</sup> Über die Ursachen zu reflektieren, wie es zu dieser kuriosen Situation kommen konnte, obwohl die Editionsphilologie der letzten zweihundert Jahre gerade in der Germanistik ohne Zweifel geradezu Erstaunliches zu leisten imstande war, ist ein schwieriges Unterfangen. Neben vielen anderen Ursachen hängt der nicht mehr zu leugnende Tatbestand wohl vor allem damit zusammen, dass Paul Gerhardt lange Zeit als eine Art „Betsäule“ der lutherischen Orthodoxie verkannt worden ist und sein Werk aus diesem Grund traditionell in die Hände der Theologie gegeben wurde.<sup>5</sup> Dieser sich als verhängnisvoll erweisende Blickwinkel lässt sich übrigens bis in die belletristische Gegenwartsliteratur hinein verfolgen. In der Erzählung „Das Treffen von Telgte“ (1979) von Günter Grass, die das populäre Barockbild der Gegenwart entscheidend mitprägte, gibt es mehrere Passagen, die Paul Gerhardt zwar als theologischen Volksliedautor kennzeichnen, ihn aber als eigenständigen barocken Dichter nicht ernst nehmen oder aber ihn als weltabgewandten, literarischen Außenseiter darstellen, der nicht so richtig in die sinnenfrohe und experimentierfreudige literarische Welt des Barock passen will: „Selbst wenn Gerhardt gekannt hätte“, heißt es bei Grass, „wollte er anderes, Oden, kunstvolle Klanggedichte, Satirisches oder verbuhlte Schäfereien gar, nicht und für niemand schreiben. Er war kein Literat und hatte mehr vom Volkslied übernommen als von Opitz (und dessen Sachwalter Buchner) gelernt. Seine Lieder nahmen Natur auf und redeten nicht in Figuren.“ (Grass 1987: 50) Als Teil einer originellen literarischen Allegorie auf die Gruppe 47 in diachroner Verzahnung mit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und als Sinn stiftendes Kunstwerk mit Eigenleben sind Passagen wie diese autonom. Als literaturgeschichtliche Charakterisierungen des historischen Paul Gerhardt, als die sie immerhin im Sinne von gewichtigen Aussagen eines Literaturkenners und Nobelpreisträgers auch rezipierbar sind, wären sie jedoch mehr oder minder folgenschwere Fehleinschätzungen.<sup>6</sup> Sie fußen auf einer langen, seit dem 19. Jahrhundert

.....

<sup>4</sup> Vgl. z. B.: „Eine historische Textedition [...] steht noch aus.“ (Bunnens 1993: 256, so auch noch in der Neuauflage von 2007). Vgl. auch: „Eine befriedigende kritische Ausgabe steht noch aus.“ (Hillenbrand 1992: 11) U. v. a.

<sup>5</sup> Die Mehrzahl der bisher vorliegenden Editionen stammt deshalb auch aus der Feder von Theologen. Ausnahmen sind hier Philipp Wackernagel und Karl Goedeke.

<sup>6</sup> Bunnens (1993: 342) meint zu dieser Art der Literarisierung von Literaturgeschichte ebenso versöhnlich wie philologisch einwandfrei: „Grass hat die Materialien für seine Erzählung genau recherchiert. Auch die Zeichnung Gerhardts trifft in manchem das geschichtliche Vorbild. Dich-

nachweisbaren Tradition, in der Paul Gerhardt in erster Linie als Theologe und nicht als Dichter verstanden wurde. Bis auf Philipp Wackernagel und Karl Goedeke hat kein Germanist Veranlassung gesehen, diesen dichtenden Lutheraner der Fachtheologie abspenstig zu machen und für die Literaturgeschichte zurückzugewinnen. Dabei war Paul Gerhardt von der Geringschätzung der Barockliteratur im Positivismus nicht betroffen. Nie zählte er zum „Schwulst“, mit der die so genannte „Schlesische Schule“ von den Positivisten abgekanzelt wurde.<sup>7</sup> Paul Gerhardt war jederzeit „kanonfähig“ genug, um eine historisch-kritische Edition aus der Sicht der damals hochentwickelten und muster-gültigen germanistischen Philologie verantworten zu können. Dass es dennoch nicht dazu kam, obwohl der Germanist Philipp Wackernagel beinahe eine solche Ausgabe vorgelegt hätte,<sup>8</sup> liegt wohl in erster Linie in der äußerst komplexen und schwierigen Überlieferungsgeschichte der Lieder Paul Gerhardts, die einen Editor vor schwer wiegende Fragen stellt und die dem Bearbeiter eines solchen komplizierten Unterfangens Entscheidungen abverlangt, die nicht vorsichtig genug gefällt werden können.<sup>9</sup>

## 2 Zur Editions-geschichte

Eine handschriftliche Überlieferung der zur Zeit bekannten 139 deutschen und 15 lateinischen Liedertexte und Gedichte Paul Gerhardts existiert ganz offenkundig nicht mehr (vgl. z. B. Bunnens 1993: 255). Dieser Umstand verkompliziert die Editionsfrage um ein Vielfaches. Es ist davon auszugehen, dass bereits die Editoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – allen voran Emma-

---

terische Freiheiten, auch Verzeichnungen sollten vom Leser nicht allzu sehr beklagt werden; Grass schrieb keine historische Untersuchung, sondern eine Erzählung.“

<sup>7</sup> Z. B. von Wilhelm Scherer.

<sup>8</sup> Der Hymnologe Johann Friedrich Bachmann kam ihm zuvor. Wackernagel betonte 1865: „Schließlich möchte ich nicht unterlassen die Überzeugung auszusprechen, daß es an der Zeit sei, eine die Benutzung aller Hilfsmittel wissenschaftlich darlegende Ausgabe des Lebens und der Lieder Paul Gerhardts zu veranstalten. Sollte mir nach so langer Beschäftigung mit diesem Dichter noch Zeit und Kraft zu einer solchen Arbeit vergönnt sein, so würde ich, was die Lieder betrifft, diese nach der Zeit ihrer Erscheinung, wo möglich ihrer Entstehung, ordnen, im Allgemeinen den in dieser Handausgabe festgestellten Text zu Grunde legen und die Lesarten der verschiedenen Drucke, namentlich der Berliner Gesangbücher von 1648 an und der Gesamtausgabe von Ebeling bis Feustking sprachlich und historisch erörtern.“ (Wackernagel 1867: XL) Bis auf die Erörterung im Sinne eines Sachkommentars hat Bachmann dieses Konzept ein Jahr später umgesetzt.

<sup>9</sup> So auch der Germanist Hans-Henrik Krummacher: „Die gebrauchtsnahe, der Musik eng verbundene Form der Publikation von Paul Gerhardts Liedern [...] brachte es mit sich, daß die komplizierte textkritische Problematik der Überlieferung bis heute nicht durch eine endgültige Ausgabe gelöst ist.“ (Krummacher 1984: 277)